

Bild der Woche Ganz feierlich und ganz alltäglich ganz nah beieinander

Ein Brautpaar in Peking – die Schleppe des weissen Kleides sorgsam ausgebreitet. Diese zwei lassen sich auch in ungewissen Zeiten nicht vom Heiraten abhalten. Doch allzu lange lässt sich die Krise nicht beiseiteschieben – noch nicht einmal aus dem Foto. Ein mit Schutzmasken ausgerüstetes zweites Paar schreitet durchs Bild. Er trägt in Jogginghosen die in Plastiksäcke gesteckten Einkäufe, sie schaut beim Gehen aufs Smartphone und würdigt die frisch Vermählten keines Blickes. So nah liegen der Fest- und Alltag beieinander. (sk) BILD KEY

Marco Planas meint...

Liebes «Alle-Paar-Tage-Buch»

Wenn mich eine schulische Aufgabe aus der Jugendzeit bis heute in meinen schlimmsten Träumen verfolgt, dann ist es das Verfassen von Tagebüchern. Jeder bisherige Versuch, meine Gedanken Abend für Abend schriftlich festzuhalten, endete spätestens nach einer Woche zerknittert im Altpapier. Um ein weiteres klägliches Scheitern zu verhindern, dennoch aber die gefühlsmässige Berg- und Talfahrt während der Coronakrise durchs Schreiben zu verarbeiten, habe ich dieses Mal die Spielregeln etwas gelockert und versucht, in losen Abständen ein «Alle-Paar-Tage-Buch» zu führen. Hier ein paar Auszüge daraus.

17. März – Die Macht der Medien

Alles Neue löst zuerst einmal Unbehagen aus. Erst recht, wenn es sich dabei um ein Virus handelt, das weltweit Tausende von Opfern fordert und die Wissenschaft vor Rätsel stellt. Für zusätzliche Verwirrung sorgt die unterschiedliche Berichterstattung in den Medien. Während die einen den Fokus auf Einzelschicksale legen und Angst und Schrecken verbreiten, folgen die anderen der Rhetorik gewisser Staatsoberhäupter und vergleichen die Pandemie mit einer herkömmlichen Grippe. Sprich: Auch wer vom Coronavirus verschont bleibt, läuft Gefahr, vor lauter Schlagzeilen krank zu werden. Zum Glück gibt es da noch das öffentlich-rechtliche Fernsehen und Radio SRF, welches – allen Unsicherheiten zum Trotz – stets ausgewogen, unaufgeregt und faktenbasiert über den aktuellen Stand der Forschung berichtet. Gerade in Krisenzeiten ist ein solcher Service public Gold wert.

Für leichtes Kopfschütteln hingegen sorgen die aktuellen Filmtipps des Schaffhauser Fernsehens. Seit Beginn des partiellen Lockdowns werden dort regelmässig zu bester Sendezeit die Trailer gezeigt von «Outbreak» und «12 Monkeys» – zwei Katastrophenfilmen, in denen ein tödliches Virus beinahe die gesamte Menschheit ausrottet. Für die einen ist das «schwarzer Humor», für die anderen einfach nur geschmacklos.



«Rückblickend wird das Coronavirus wohl auch als Katalysator für die Digitalisierung in die Geschichte eingehen.»

Marco Planas
Primarlehrer und
SP-Grossstadtrat

Die An- und Einsichten unserer Kolumnisten publizieren wir gerne, weisen aber darauf hin, dass sie selbstverständlich nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen müssen.

22. März – Achtung Abzocke

Beim Durchstöbern des Internets erinnerte ich mich heute Morgen an den verstorbenen Soziologie-Professor Kurt Imhof. In einer seiner Vorlesungen führte er die Entstehung einzelner Religionen auf das Leiden von Individuen zurück, die nach Erklärungen für ihr persönliches Schicksal suchten und diese in den Heilsversprechen charismatischer Führer fanden. Im Verlauf der Jahrhunderte konnte der aufgeklärte Mensch zwar immer mehr Ereignisse wissenschaftlich erklären, doch gerade in Notsituationen ist die Nachfrage nach übernatürlichen Lösungen bis in die Gegenwart hinein gross geblieben. Und genau das machen sich profitgeile Scharlatane gerade zunutze, die auf Online-Plattformen Wundermittelchen, Pillen und Tabletten anbieten, die vor dem Coronavirus schützen sollen. Bleibt bloss zu hoffen, dass irgendwann ein Impfstoff gegen die «Leichtgläubigkeit» verunsicherter Menschen gefunden wird, aber das wage ich zu bezweifeln.

29. März – Keine Experimente

Die Zahl der Todesopfer und Infizierten steigt weiterhin täglich an. Dennoch fordert die Volkspartei in der Sonntagspresse, Läden und Restaurants ab dem 19. April wieder zu öffnen sowie das Schulverbot Schritt für Schritt aufzuheben. Klar, je länger der Lockdown anhält, umso schwieriger wird es für die Wirtschaft. Um Unternehmerinnen und Selbständige nun zu unterstützen, müssen aber andere Lösungen gesucht werden, anstatt die Massnahmen, die der Bundesrat ergriffen hat – und die überhaupt erst zur Abflachung der Ansteckungskurve geführt haben – wieder aufzuheben. Dafür ist es definitiv zu früh. Ein Blick ins Tessin und über die Landesgrenzen hinweg zeigt, dass wir noch lange nicht am Ende der Krise angekommen und Experimente völlig fehl am Platz sind. Auch wenn gewisse Politiker das Gefühl haben, auf alles eine Antwort zu wissen, sollten sie sich in diesem Fall zurücknehmen und den Gesundheitsexpertinnen das Wort überlassen. Alles andere ist kontra-

produktiv und schürt in der Bevölkerung nur noch mehr Ungewissheit.

1. April – Was bleibt?

Die vergangenen Wochen vergingen wie im Flug und trotz der angeblichen «Entschleunigung» wurden wir überflutet mit neuen Erfahrungen und Eindrücken. Weil man in Ausnahmesituationen in erster Linie funktionieren muss, kommt die Verarbeitung häufig zu kurz. Dabei ist es gerade jetzt wichtig, hie und da innezuhalten, sich einen Überblick zu verschaffen und die richtigen Lehren für die Zukunft abzuleiten. Die Erste muss das Gesundheitswesen betreffen: Während der letzten zwei Wochen «durfte» ich als Zivilschützer im Kantons- und Spital hautnah miterleben, wie belastend die tägliche Arbeit mit kranken und verletzten Menschen sein kann. Unseren Pflegerinnen und Pflegern gebührt für ihren Einsatz mehr als nur ein Dankeschön. Neben besseren Anstellungsbedingungen wären sie es eigentlich, die jährlich einen fünfstelligen Bonus für ihre Arbeit verdient hätten.

Rückblickend wird das Coronavirus wohl auch als Katalysator für die Digitalisierung in die Geschichte eingehen. Das aus der Not geborene «Homeschooling» beispielsweise offenbart ganz neue Formen des Unterrichts, Univorlesungen werden live im Internet übertragen und die vielen Onlinekonferenzen aus Wirtschaft und Politik lösen den angeblichen «Dichtestress» in den Zügen und auf den Strassen in Luft auf. Dieser Weg muss – nicht nur der Umwelt zuliebe – auch in Zukunft konsequent weitergegangen werden.

Zu guter Letzt bin ich überzeugt, dass die aktuelle Situation die Menschen zusammenschweisst und eine solidarischere Gesellschaft hervorbringt. Es lohnt sich, nicht immer nur mit dem Finger auf ein paar egoistische schwarze Schafe zu zeigen, sondern das Blickfeld zu öffnen und auch all diejenigen wahrzunehmen, die für andere da sind und Hilfe anbieten. Von denen gibt es nämlich viele, und das lässt uns doch alle – zumindest ein bisschen – optimistischer in die Zukunft schauen.

LESERBRIEF

Die Wirtschaft in Zeiten von Corona Covid-19

Gesundheit geht vor, denn ohne Gesundheit ist alles nichts! Dieser Grundsatz überzeugt uns sicher alle. Ebenfalls einverstanden bin ich mit Schutzmassnahmen, die ergriffen werden mussten, um insbesondere ältere Menschen zu schützen und die Krankenhäuser vor einem Kollaps zu bewahren. Mussten wir aber alle Geschäfte schliessen? Gibt es nicht viele Geschäfte, die nie zu viel Kundschaft auf einmal haben? Wäre es nicht angezeigt gewesen, hier pragmatische Lösungen zu verschreiben mit beispielsweise einem Limit von Kunden pro Fläche oder Personal? Je länger die Schutzmassnahmen aufrechterhalten werden müssen, je mehr werden die wirtschaftlichen Schäden sichtbar. In meinem persönlichen Umfeld zeichnen sich erste Katastrophen ab und machen mir echten Kummer. Es zeigt sich nun ganz klar, dass wir das Virus nicht besiegen können, die Ausbreitung nur verlangsamen und hoffentlich etwas kanalisieren können. Längerfristig müssen wir mit dieser Krankheit leben lernen. Vielleicht wird sich unsere Kultur verändern, vielleicht werden wir bewusster leben, hoffentlich lernen wir aus der Krise, aber wir werden das überstehen. Bleiben wir positiv, aber fragen wir uns auch weiterhin, was wirklich Sinn macht und was wir vielleicht doch bleiben lassen könnten.

Stephan Schlatter-Tanoue
Schaffhausen

Unter der Rubrik «Leserbriefe» veröffentlicht die Redaktion Zuschriften aus dem Leserkreis, um deren Publikation sie ausdrücklich ersucht wurde. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen tragen die Verfasser. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen oder Texte ehrverletzenden Inhalts zurückzuweisen. Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb. In der Regel werden nur mit vollem Namen, Adresse und Telefonnummer gezeichnete Leserbriefe veröffentlicht.